Goldammer (sehr häufig), der Weidenlaubsänger (bei uns Zillzapp genannt), auf dem ganzen Gebiet häufig, besonders an den von Baumbeständen umgebenen Maaren, der Buchfink, die Feldlerche, die Kohlmeise, der Kuckuck (am 25. April nächst Manderscheid), die Ringeltaube, der farbenprächtige Eichelhäher, Rabenkrähe, Sperber, Hühnerhabicht und der Turmfalk (in der Nähe der Felsriesen bei Gerolstein).

Hoch vom Mosenberg liessen wir einen letzten Blick über das eigenartige Bild der Eifel schweben; in eigentümlichen gedämpften Farben lagen die Kegel da, ein letztes Valet winkten wir ihnen zu; sie hatten des Belehrenden und Gemütvollen so viel geboten, dass bei jedem der Gedanke aufstieg:

Zur Eifel werde ich noch einmal fahren!

M. Lucius.

Interessanter Fossilienfund

aus den pleistocänen Ablagerungen bei Wasserbillig.

Mitteilung aus der Monatsversammlung vom 22. März 1908.

Meine Herren!

Ich will Ihnen heute über einen sehr interessanten Fossilienfund aus den pleistocänen Anschwemmungen von Wasserbillig berichten. Die diluvialen Ablagerungen von Wasserbillig haben schon früher sehr wertvolles Material zu Tage gefördert; ich erinnere nur an die Knochen des Höhlenbären (Ursus spelaeus), die dort gleichzeitig namentlich mit denjenigen des Nashorns (Rhinoceros tichorhinus), des Mammuths (Elephas primigenius) und des Wildpferds (Equus fossilis) gefunden wurden und dadurch vielleicht das gleichzeitige Vorkommen des Höhlenbären mit diesen Arten beweisen.

Diesen Funden gesellt sich nun eine neue Entdeckung zu, welche für die Kenntniß der mitteleuropäischen Diluvialfauna nicht minder wichtig ist, nämlich diejenige des Bibers, Castor fiber L. Wie selten pleistocäne Bieberfunde sind, dürfte daraus hervorgehen, daß die meisten Museen nur vereinzelte Knochenfragmente oder sogar nur vereinzelte Zähne von

diesen besitzen. Der wasserbilliger Bieberfund muß daher insofern als ein sehr bedeutender bezeichnet werden, als er neben sechs teilweise sehr gut erhaltenen Unterkieferhälften noch eine recht ansehnliche Anzahl anderer Knochen aufweist, von welchen namentlich ein completes Schienbein (tibia) mit noch daran gekittetem Sprungbein (astragale) und Fersenbein (calcaneum), dann weiter ein Oberarmknochen-Fragment (humerus) mit dem für Castor fiber L. charakteristischem Loch über dem untern Gelenkkopf besonderer Erwähnung verdienen. — Wichtig für das Bestimmen des Alters des Fundes muß noch bemerkt werden, daß das ganze Material in einer Tiefe von circa 3 m mit andern fossilen Knochen aus der dritten Säugetierformation gleichzeitig zu Tage gefördert wurde.

So allbekannt und interessant der Biber als Baumeister ist, so höchst eigentümlich erscheint auch seine ganze Organisation. Er repräsentirt in einer einzigen lebenden Art seine Gattung und Familie, und steht nur mit wenigen Mitgliedern der formenreichen Nagetiergruppe, Rodentia, durch vereinzelte Merkmale in einer näheren Beziehung.[1]) Im Gebiß fallen sogleich die ungemein starken, weit vorragenden, vorn glatten, safrangelben Nagezähne auf, welche den Biber befähigen, Aeste und Stämme zu fällen und in Stücke zu zermeißeln. Die vier Backenzähne jeder Reihe sind von ziemlich gleicher Größe und schmelzfaltig; oben stehen drei Cementfalten außen und die eine innen; unten umgekehrt die drei innen und die eine außen, wodurch die Wirkung des schiefgekauten Schmelzbleches in das schönste Gleichgewicht gebracht wird. Die einzelne breite Cementfalte steht der vordersten der drei schmalen gerade gegenüber; beide sind vor Beginn der Abnutzung sogar mit einander verbunden und schneiden das erste Drittel des Zahnes quer vom Uebrigen ab; später sind sie nur durch ein sehr feines Cementblättchen in der Mitte der Kaufläche getrennt. Auch die zwei hintern von den drei einseitigen Falten sind vor der Abnutzung in der Mitte des Zahnes bogenförmig mit einander verbunden, so daß sie den zwischen ihnen liegenden Teil inselartig von der übrigen Kaufläche trennen und zuweilen auch ziemlich lang getrennt

[1]) Haekel vereinigt die Biber mit dem Eichhörnchen in der Unterordnung der Sciuromorpha (Eichhornnager), welche unter den Mixodonten (Nager mit nur einem Schneidezahn) die unterste Stellung einnähmen. Als divergente Zweige sollen sich nach demselben Autor, aus ältern Sciuromorphen einerseits die Myomorphen (Mausnager), anderseits die Prologomorphen (Bilchnager) und die Hystrichidomorphen (Schweinnager) entwickelt haben.

erhalten. Kaup bemerkt jedoch, daß die Disposition der Cementfalten viele individuelle Abweichungen zeigen kann. Die übrigen Eigentümlichkeiten des Skelettbaues zu verfolgen, würde uns zu weit führen. Ich will nur noch kurz erwähnen, daß sich der Biber von andern Nagetieren durch seinen beschuppten Schwimmschwanz, seine doppelte Kralle am zweiten Finger und die Schwimmhaut zwischen den Zehen der Hinterfüße unterscheidet, und werde Ihnen dann zum Schluße noch einige Worte über das jetzige und das fossile Vorkommen der Biber im Allgemeinen geben.

Der Biber, dieses größte Nagetier Europas, weicht immer mehr der Kultur. In Europa hat ihn die Uebervölkerung schon aus weiten Strecken längst vertrieben, so fehlt er in England ganz, in Frankreich hält er sich nur mehr vereinzelt an der Rohne, noch seltener in Deutschland auf, wo die Kolonien zwischen Wittenberg und Magdeburg vor etlichen 60 Jahren ausgestorben sind, während dort einzelne Paare immer seltener vorkommen. An der Havel, Oder und Weichsel bestehen ebenfalls nur mehr noch wenige Kolonien; häufiger finden sie sich dagegen noch in Schweden und Norwegen, in Polen, Rußland, und in dem südlichen Sibirien, und am zahlreichsten in den Ebenen am Ohio und Mississipi, wo aber auch ihre Zahl bereits bedeutend abnimmt.[1]) Früher aber war der Castor fiber in Europa viel verbreiteter. Man findet seine Knochen in aufgeschwemmten Lande, in den Torfmooren und Bärenhöhlen. Bei Pfahlbauern waren sie überall, und im alluvialen Kalktuff von Drackenstein fand sie Eser. Einige Arten wie Castor trogontherium Cuv.[2]) von den Ufern des Asowischen Meeres bei Tangarock und im Diluvialtorf von Norfolk waren um $^1/_5$ grösser als die noch jetzt lebende Art. Dringen wir jedoch tiefer in die Erde, so nimmt ihre Größe bei gleichem typischen Bau der Zähne ab.

[1]) Die Zoologen haben vielfach den amerikanischen Biber mit dem europäischen verglichen, so namentlich der Petersburger Akademiker Brandt, aber es war nicht möglich einen stichhaltigen wesentlichen Unterschied zwischen beiden nachzuweisen.

[2]) Trogontherium Cuvieri Fischer; ex Cuv., Rech. Oss. Foss., 1862, V, pl. III, fig. 11.12; Owen 1846 (partim.); Newton Geol. Nag. VIII, p. 256; Trans-Zool, Sec. 1892, XIII (nec Pict. nec Gerv.) = Schmerlingii, Pom. Bibl. Uni. Genèv. Arch., 1848, p. 167; Gerv. Zool. et Pal. Gen. 1867, I, p. 80, 104 (Conodus). = Boisvilleti, Sartel; Langest 1862; Gerv. 1867. = veterior Lank., Ann. Nat. Hist., 1864, p. 355, pl. VIII.

So hat beispielsweise Castor Jaegeri[1]) Kaup aus dem Tertiärsande von Eppelsheim kleinere Zähne als der jetzige Biber. Der Castor Eseri[2]) von Meyer aus dem Süßwasserkalke von Ulm ist sogar um $^1/_3$ kleiner; noch kleiner sind Castor minutus[3]) von Meyer und minimus Filh.[4]) aus der Braunkohle, also aus dem untern Miocän. — Die meisten Autoren wollen daher ein besonderes Geschlecht Chalicomys[5]) (Kiesmaus) oder Steneofiber[6]) daraus machen.

Die in Wasserbillig zu Tage geförderten fossilen Biberknochen gehören sowohl nach ihren allgemeinen Merkmalen als im speziellen nach der Disposition der Cementfalten der Backenzähne zu schließen, dem unmittelbaren Vorläufer der noch jetzt lebenden Art, nämlich dem Castor fiber fossilis[7]) Cuv. an, und es wäre somit durch diesen höchst wertvollen fossilen Knochenfund das Vorkommen des Bibers während der pleistocänen Epoche für unsere Moselgegend authentisch nachgewiesen.

V. Ferrant.

---

[1]) Steneofiber jaegeri Kaup. Jahrb. Min. 1839, p. 316; Ocken Isis 1832, p. 994, pl. 26, fig. 1—4; = typus Kaup. (Chelodus et Aulacodon); = subpyrenaïcus Lart.; Gerv. Zool. et Pal. pl. 48, fig. 5.

[2]) Steneofiber Eseri v. Meyer. Jahrb. Min. 1838, p. 414, 1846 p. 474; Schloss. Pal. 1884, p. 21, pal VI; = viciacensis Gerv. Patria 1845, p. 592; E. Geoff. Rev. Encyc. 1833; Gerv. Zool. et Pal. Fr. 1852, p. 22.

[3]) Steneofiber minutus v. Meyer. Jahrb. M. 1846, p. 474; Depér. Arch. Mus. Lyon V, 1892, p. 50, pl II; = Larteti Pom. 1853; = sansaniensis Lartch 1851 (Myopotamus) Gerv. Zool. et Pal. pl. 48, fig. 1—3.

[4]) Steneofiber minimus Filh. Ann. Soc. Geol. XXI, 1891, p. 45, pl. I fig. 7.

[5]) Chalicomys Kaup. 1839.

[6]) Steneofiber E. Geoff,. 1833 (=Castoromys p, Gerv. et Auct); Chalicomys Kaup., 1839; =Chelodus et Aulacodon Kaup., 1939; =Castoromys, Pomel, 1853; = Steneotherium E. Geoff.; = Palaeo castor Leidy. 1869; = Chloromys Meyer.

[7]) Castor fiber fossilis Cuv. Oss. Foss. V, pl. III; = Werneri Fisch.; = spelaeus Wagn., Pict.; = priscus Schmerl.; = Cuvieri Pict. nec. Fisch) Gerv.; = proefiber Deperet. Bull. Anthrop. 1902, p. 12. fig. 9.